

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Kurt Peterson, stud. phil., Berlin [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Kurt Peterson, stud. phil., Berlin,
geb. 2. Februar 1894 zu Magdeburg,
gef. 3. August 1915 bei Gylow in Russisch-Polen.

25. Oktober 1914 bei Digmuiden.

Es ist Sonntag. Eine herrliche Sonne ist uns beschieden. Wie freue ich mich, sie wieder begrüßen zu können nach all den Schrecknissen. Ich glaubte nicht mehr, sie wiederzusehen. Fürchterlich waren die Tage, die hinter uns liegen. Digmuiden hat uns eine Feuertaufe gebracht, die wohl kaum einer aktiven Truppe vorbehalten ist: von 180 Mann 110 überwundet; die 9. und 10. Kompagnie miteinander verschmolzen. Mehrere Hauptleute tot und verwundet, ein Major schwer verwundet, der andere vermisst; der Oberst verwundet, Entsetzlich hat unser Regiment gelitten. Lobende Anerkennung von der Division. Was erlebt man nicht in einem solchen Sturm! Man reißt um Jahre. Der Tod faßt; Maschinengewehrhaegel und Kugelhaegel, jeden Augenblick glaubt man getroffen zu werden. Man ist dessen sicher. Vollkommen klar funktioniert das Gedächtnis; man sieht und empfindet klar. Man gedenkt der Eltern. Ein Not-schrei ist im Menschen, Gedanken mit Trotz und schließlichem Ingrimm: Weg mit dem Krieg, der scheußlichsten Mißgeburt der Menschenlast! Menschen schlachten sich in Massen ab, ohne sich zu kennen, zu hassen, zu lieben. Fluch den wenigen, die, ohne in die Schrecknisse des Krieges hineinzumüssen, ihn heraufbeschwören! Vernichtung ihnen allen. Denn es sind Bestien, Raubtiere. — Wie kost man mit der Sonne nach solcher Schlachtnacht! Mit wie anderen Augen sieht man die Natur an. Wie wird man Mensch, liebender, fühlender Mensch nach solchen seelischen Schmerzen und Kämpfen. Es gehen einem die Augen auf für die Aufgaben und die Bedeutung des Menschen für die Kultur. Krieg dem Kriege! Mit allen Mitteln gegen ihn ankämpfen! Das wird meine eifrigste Aufgabe sein, falls der gütige Weltenlenker mir ein frohes, gesundes Wiederkehren vergönnt. Man wird ein anderer Mensch. Meinen Eltern werde ich als Neugeborener geschenkt, gereifter, einsichtiger; und insofern mögen diese Schrecknisse ihre Berechtigung haben: eine abgrundtiefe, verwerfliche Ausgeburt der Hölle, aber ein entsetzlicher, gründlicher Erzieher der Menschen-seele. Großer Gott!

Meine geliebten Eltern! Bleibt gesund und betet für mich! Ich schwinde vor dem Glücksgefühl, daß uns ein Wiedersehen beschieden sein mag. — Und was schafft diese Hoffnungsstimmung? Die Sonne, die liebe Sonne am Sonntag, dem 25. Oktober. Milde wärmend und Segen ergießend in die verzweifeltsten

Menschenherzen, liegt sie über der Erde. — Der Donner der Geschütze klingt nicht mehr so schrecklich. Wie die Nacht dem Lichte weicht, so siegreich wird das schmutzige Gewürm des Krieges dem Sonnenlichte der Kultur weichen müssen.

27. Oktober 1914.

In der Nacht zum 25. im Schützengraben vom Regen überrascht. Ich weiß nicht die wievielte Nacht schon hier draußen im Freien in der Kälte und Nässe ohne genügende Verpflegung; und so ist's bis heute geblieben. In derselben Nacht Ausbruch aus dem Schützengraben, gegen 2 Uhr. Ich der 2. Kompagnie zugeteilt. Wo meine Kompagnie ist, ich weiß es nicht. Sturmangriff auf Dixmuiden. Furchtbar! Eine Wiederholung des ersten Angriffes. Wieder gescheitert an dem furchtbaren Maschinengewehrfeuer. Das angefangene Hurra verstummte. Wie Blei lag alles am Boden und um uns herum heulte und zischte der Tod. In solcher Nacht kann man zum Greise werden. Sonderbarerweise blieb in mir alles ruhig. Ich kann meinen Zustand nicht schildern, der durchaus einfach war. Klar und hell war mein Kopf, nur der Gedanke an die gnadenreiche Mutter herrschte vor und konzentrierte Schmerz und höchste Qual. Im übrigen alles kalt und ruhig, nicht ergeben, aber sicher wartend auf den Tod. O fürchterliche Minuten! Man fürchtet den Tod und könnte in solchen Stunden den Tod herbeisehnen aus Entsetzen vor dieser Art des Todes. — Zwei Sturmangriffe mitgemacht; möchte keiner mehr folgen! Nichts sehnlicher als dieser Wunsch neben dem, gesund nach Hause zu kommen. Wohin ist aller Mut geschwunden? Wir haben genug vom Kriegsführen. Nicht feige braucht man zu sein, aber das Menschliche empört sich gegen diese Unkultur, dieses grauenhafte Schlachten. Weg, weg mit diesem Krieg! So schnell wie möglich zu Ende! — Ganz dicht lagen wir vor der Linie der französischen Schützengräben. Ich hörte die französischen Befehle und über uns raste der Tod. Mit mehreren Kameraden gelang es mir, mich wegzustehlen, kriechend und springend unter fortwährend verfolgendem Gewehrfeuer in einigermaßen sicheres Gebiet zu gelangen. Wir kamen zu einer Maschinengewehrabteilung, bei der ich mich noch heute als bedeckender Infanterist befinde. Von meiner Kompagnie ist nichts zu hören; sie soll zehn Kilometer entfernt stehen. Wann sehe ich sie wieder? Hoffentlich recht bald.

Heute abend soll wieder ein Sturm unternommen werden. Ob er gelingen oder aber scheitern wird, weiß niemand. Ich mache mir keine Gedanken, daß ich unter diesem Gesichtspunkt mich freue, nicht zu meiner Truppe zu gehören und dieses fürchterliche Sterben mitzumachen. Gemein! Der Schweinehund im

Menschen ist zu stark. Mach' ein Ende, o Herr, du gütiger Weltenlenker, mit diesen Schrecken. Gib uns recht, recht bald den Frieden. Gönn' uns lieber eine freundige Rückkehr und Zeit, die entsetzlichen Lehren, die wir hier empfangen haben, im Leben segensvoll zu betätigen; denn erzogen sind wir wohl alle. — Geliebte Eltern! — Ich denke nicht, daß Ihr über Euren Sohn zu klagen haben werdet. Gott stärke und segne und tröste Euch und erhalte Euch mir zu einem liebevollen, segensreichen Zusammenleben. Ade!

29. Oktober 1914.

Man glaubt, nie wieder das Lachen erlernen zu können, nachdem man dergartiges durchgemacht hat. Schwermut, tiefe Schwermut. — Ich weiß es, nichts in meinem ganzen Leben kann das Glücksgefühl aufwiegen, das ich empfinden werde beim gesunden Wiedersehen mit meinen lieben Eltern. Was sie mir waren, an was ich es ihnen gegenüber habe fehlen lassen, das wird mir jetzt so bitter klar. Meine Eltern! Ihr sollt einen anderen Sohn wiederbekommen! —

Die letzten drei Verwundeten vom ersten Sturm lagen noch draußen. Immer nur einer konnte geholt werden. Der Feind achtet nicht auf die hilfebringenden Bemühungen. Er verdoppelt das Feuer. Beim zweiten Gang verließen mich die Träger, um sich verspätet und angstvoll einzufinden. Zwei Verwundete lagen noch da. „Einen kann ich nur nehmen. Wer will noch warten?“ „Nimm ihn“, sagte der jüngere wie selbstverständlich und deutete auf seinen schwerverwundeten älteren Kameraden, einen Landsturmmann und Familienvater. „Aber nicht wahr, Kamerad, du läßt mich nicht im Stich?“ Impulsiv reichte ich ihm die Hand. Damit war ich gebunden. Nichts sollte mich zum dritten Male in das Feuer treiben, hatte ich mir gelobt. Aber die Seelengröße des Verwundeten mußte diesen Vorsatz umwerfen. Ich bin Gott sei Dank kein Lump und Wortbrüchiger geworden. Der Leutnant wollte mich nicht gehen lassen. Am Abend ließ er es zu. Er lief die ganze Kompagnie ab, bis er endlich Freiwillige fand. Der Verwundete wurde auf Zeltbahnen hereingebracht. „Ich freute mich so den ganzen Tag auf euer Wiederkommen“, so begrüßte er uns. Könnte man doch allen so helfen!